

EIN TAFELBILD VON WILHELM ZIEGLER IM OBER- ÖSTERREICHISCHEN LANDESMUSEUM

Von Erich Egg

(Mit 2 Abb. auf Taf. XXI)

Das Oberösterreichische Landesmuseum besitzt ein interessantes Tafelbild, das das ritterliche Leben in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts darstellt und 1538 datiert ist¹. In drei waagrechten Bildebenen werden zahlreiche Szenen vorgeführt. In der vordersten Ebene befinden sich in drei Reihen die friedlichen Belustigungen. In der untersten, begleitet mit der Musik von Trommler und Pfeifer (zu Füßen 1538 datiert), ein Spaziergang von Paaren, zum Teil mit Umarmungsszenen, in der zweiten Reihe wird von Frauen und Männern Musik gemacht mit Harfe, Flöten, Laute und Kniegeige. In der dritten Reihe befindet sich in der Mitte ein großer Tisch, an dem ein Bankett gehalten wird. Vorn schenkt ein Mann ein, neben ihm befindet sich ein Brunnen, in dem die Weinbehälter gekühlt werden. Links steht die Tafelmusik mit vier Posaunen und einem Paukenschläger, rechts findet ein Rundtanz statt. Alle drei Gattungen der von Kaiser Maximilian I. im Triumphzug vorgeführten Musik sind hier dargestellt: die Kriegsmusik, die Hausmusik (Kammermusik) und die Tafelmusik².



In der mittleren Ebene werden verschiedene Sportarten vorgeführt: in der Mitte das Turnier mit drei Reiterpaaren, und zwar vorn das welsche Rennen, dahinter das deutsche Stechen und links das Kolbenturnier. Dazu sind der Herold mit dem Doppeladler, zwei Narren mit Stäben als Schiedsrichter und ein Posaunenbläser, der den Beginn des Turniers angibt, dargestellt. Von den beiden Häusern schauen aus den Fenstern und dem Balkon die Damen dem Turnier zu. Über den Fenstern des Erdgeschosses sind die Wappen der Turnierenden aufgehängt. Im Giebel des linken Hauses sind der Kaiseradler und die beiden Wappen der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber angebracht.

1 Katalog Ausstellung »Maximilian I.«, Innsbruck 1969, Nr. 489; Öl auf Holz, 117,5 × 125,5 cm, Oö. Landesmuseum, Linz, Inv. Nr. G 57.

2 Holzschnittausgabe des Triumphzuges von F. Schestag, Jahrbuch der Kunstsammlungen des Kaiserhauses in Wien, Bd. I, Wien 1883, S. 154 ff.

Das dreimal angebrachte Wappen mit den beiden Mondsicheln gehört der Rothenburger Patrizierfamilie Wernitzer³. Vor und seitlich vom Turnier sind Schwertfechten, Steinwerfen, Handstand, Ringen und ein nicht erklärbares Spiel als Sportarten zu sehen. Die oberste Szene zeigt vor einem weiten Landschaftshintergrund mit einer Burg auf einem Hügel und einer Stadt mit einer Brücke weitere Sportarten: ein Kegelspiel, einen Wettlauf, Schwimmen und eine Hirschjagd. Am Bildrand der Szene der Kammermusik sind links und rechts zwei Wappen angebracht, rechts wieder das der Wernitzer, die wohl die Besteller des Bildes waren.

Kaum einmal wird auf einem Tafelbild das adelige Leben im Stil der Maximilianszeit, aber im Kleiderluxus der Jahre um 1520/30 in solcher Mannigfaltigkeit und Vielfalt dargeboten. Wenn auch die Komposition mit ihren waagrechten Streifen sehr simpel ist, so brauchte sie der Künstler, um über Wunsch des Bestellers alle Szenen unterzubringen. Es wird sicher nicht ein bestimmtes Ereignis, sondern die ganze Palette der Vergnügungen dargestellt, denen sich der fränkische Adel nach dem glücklich überstandenen Ungewitter des Bauernkrieges und vor den schmalkaldischen Kriegen in einer trügerischen Fröhlichkeit hingab. Die wohlhabenden Patrizier der freien Reichsstadt wollten als dem Adel gleichwertig ihren Lebensstil präsentieren. Die bunten Farben der Kostüme weisen ebenso wie die Gruppierungen und Tätigkeiten darauf hin, daß der Maler die Gesellschaft einfach schildern wollte, ohne hohe künstlerische Ansprüche im Sinne von Komposition und Perspektive Dürers zu stellen. So ist der Wert des Bildes vor allem in der Kulturgeschichte zu sehen, in allen Variationen adeliger Unterhaltung, wenn auch die Stellungen der einzelnen Figuren und die Gruppierungen verraten, daß der Maler mehr konnte, als er hier bieten durfte. Seit der Reformation boten sich den Malern, die noch im spätgotischen Altarwerkstattbetrieb aufgewachsen waren, keine großen Aufträge, vor allem keine kirchlichen, mehr. Interessant ist dazu eine zeitgenössische Notiz aus Biberach: »Dise maler haben hernach soldaten abgeben, dan sy schier hungers starben, weil sy gut zwinglich wurden und kein bilder der hailigen mer malen wollten⁴.«

Der Maler des Bildes hat am großen Haus im Hintergrund links unter der Sonnenuhr mit der Jahreszahl 1538 seine Signatur  und am vorderen kleinen Haus sein Wappen, senkrecht geteilt, links drei weiße Dachziegel auf rotem Grund und rechts das Monogramm  auf weißem Grund angebracht. Es handelt sich eindeutig um den in Creglingen geborenen Maler *Wilhelm Ziegler*, der 1502 als Lernknabe bei Hans Burgkmair in Augsburg eintrat. Aus seiner Lehrzeit stammt eine Zeichnung mit seiner Signatur, die wahrscheinlich

3 Freundliche Mitteilung von F. Manz, Rothenburg am Neckar, vom 19. November 1969.

4 G. Wieland, Biberacher Handwerker in Venedig, Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, Bd. 41, Stuttgart 1982, S. 83 (bezogen auf 1537/38).

ihn in seiner Zeit bei Burgkmair darstellt (Kupferstichkabinett Berlin)⁵. 1507 wurde er Bürger in Rothenburg ob der Tauber und arbeitete dort bis 1522. Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg besitzt von ihm eine gemalte Karte des Territoriums der Reichsstadt Rothenburg mit seinem Künstlerwappen, und die Szenen der Wolfgangslegende an einem Flügelaltar der Wolfgangskapelle in Rothenburg tragen seine Signatur. 1522 verließ er die Stadt, vermutlich weil er sich nicht der Reformation anschließen wollte, schloß in Freiburg i. Ü. (Frybourg, Schweiz) mit dem dortigen Maler Hans Boden eine Werkstattgemeinschaft und wurde 1527 Bürger der katholisch gebliebenen Stadt. Das Freiburger Museum besitzt von ihm drei Werke: die Flügel eines Marienlebens aus Altenryf (1522), die Tafel des hl. Theodul (1522) und die Flügel eines Altares aus der Annakapelle bei Freiburg (Geburt Christi und Anbetung der Könige, 1523), die beiden letzteren gemeinsam mit Hans Boden signiert. 1531 kehrt er nach Rothenburg zurück, das er 1535 endgültig verläßt.

Das Ende der kirchlichen Kunstaufträge durch die Reformation ließ keine größeren Aufträge mehr zu. Außerdem dürfte die fast zehnjährige Abwesenheit ihn der Stadt entfremdet haben, wo schon sein vermutlicher Sohn Jörg Ziegler (tätig 1540–1572) als Maler arbeitete. Angeblich ging er nach der österreichischen Stadt Rothenburg am Neckar. Das dortige Diözesanmuseum besitzt zwei Altarflügel aus einem Franziskanerkloster der Bodenseegegend mit den Heiligen Ludwig von Toulouse und Bonaventura mit seiner Signatur und der Inschrift »Wilhelm Ziegler hat dasz...« und dem Monogramm des Malers Thomas Schmid von Schaffhausen. Die geringe Auftragslage scheint Ziegler wieder mit einem anderen Maler in eine Werkstattgemeinschaft geführt zu haben, eine Erscheinung, die es vor 1520 kaum irgendwo gegeben hat. Aus dieser Zeit stammt als letztes Werk auch das Tafelbild in Linz, das in den Wappen aber einen Auftraggeber aus Rothenburg ob der Tauber verrät.

Wann und wo Ziegler, der um 1480 geboren war, gestorben ist, steht nicht fest. Der Versuch J. Baums, ihn mit dem Meister von Meßkirch zu identifizieren, scheitert an der ganz anderen Malweise und dem größeren Können des Meßkirchers. Ziegler blieb ein Leben lang bei der Augsburger Kunst in der Nachfolge Hans Burgkmairs und bei Einflüssen des Dürerkreises, wofür das Linzer Bild ein klarer Beweis ist. Ähnliche Darstellungen des Adelslebens und der modischen Welt entstanden zur gleichen Zeit im Umkreis Lukas Cranachs am sächsischen Hof und in Augsburg (Geschlechtertanz von Matthäus Schwarz, 1522). So ist die Linzer Tafel abseits der sonst den Flügelaltären gewidmeten Arbeit Wilhelm Zieglers ein Denkmal der spätesten

5 Thieme-Becker, Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. XXXVI, Leipzig 1947, S. 484–485 (J. Baum); J. Baum, Wilhelm Ziegler, der Meister von Meßkirch, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1943, S. 21–30.

Blüte des Adels vor den Religionskriegen (1546/47) und sicher auch das Spätwerk eines Malers, der nicht zu den Großen zählte, sondern von der altdeutschen Malerei zehrte und sich schwertat, sich von den zahlreichen kirchlichen Aufträgen auf die dünn gesäten Aufträge weltlicher Kunst umzustellen.



Abb. 1: Tafelbild »Adeliges Leben« von Wilhelm Ziegler, 1538, OÖ. Landesmuseum, Linz.



Abb. 2: Ausschnitt aus Abb. 1, am rechten Haus im Vordergrund im Oberstock das Wappen Wilhelm Zieglers, am Schloß dahinter unter der Sonnenuhr sein Monogramm (zu Egg, S. 171 ff.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [129a](#)

Autor(en)/Author(s): Egg Erich

Artikel/Article: [Ein Tafelbild von Wilhelm Ziegler im Oberösterreichischen Landesmuseum. 171-174](#)